



Samira Sahli im Betrieb der Möbelschreinerei Hirschi in Düdingen.

Bild: Charles Ellena

«Alle Türen stehen offen»

Studium oder Fachschule? Samira Sahli hat sich nach der Mittelschule für etwas ganz anderes entschieden und eine Schreinerlehre angefangen. Es gefällt ihr, auch wenn die Umstellung vom Schulzimmer in eine Werkstatt ihr anfangs nicht einfach fiel.

Imelda Ruffieux

Samira Sahli hat soeben das zweite Lehrjahr als Schreinerin in der Möbelschreinerei Hirschi in Düdingen abgeschlossen. Sie fühlt sich gut aufgehoben im kleinen Team. Zu zweit oder zu dritt bauen sie zum Beispiel neue Küchen ein, installieren massgeschneiderte Einbauschränke und montieren Tische oder andere Möbel.

Dass die Düdingerin in diesem Beruf gelandet ist, war nicht von Anfang an geplant. Sie hat nach der Orientierungsschule, die sie in Freiburg besucht hat, in verschiedenen Berufen geschnuppert, etwa als Chemielaborantin und in einem Architekturbüro. «Es hat für mich nicht so richtig gestimmt», sagt sie. Da sie sich nicht entscheiden konnte, habe sie sich am Kollegium St. Michael eingeschrieben. «Ich sagte mir, dass ich damit eine gute Basis in der Hand habe.»

Geld verdienen

Während der Collège-Zeit habe sie sich Gedanken über den weiteren beruflichen Weg gemacht. «Ein Studium an der Uni oder an einer Hochschule schien mir in dem Moment nicht so verlockend. Ich wollte weg von der Schule und etwas Konkretes tun, bei dem ich auch Geld verdienen konnte.» Die Idee, Schreinerin zu werden, sei ihr schon im

zweiten Collège-Jahr durch den Kopf gegangen. «Ich wollte diese Ausbildung machen, hatte aber damals nicht den Mut, einfach die Schule abzubrechen.»

Und warum gerade Schreinerin? «Mein Grossvater war Schreiner», erzählt sie. «Und im Sommerlager der Jubla hat es mir immer Spass gemacht, Bauten aufzustellen. Mir gefiel besonders, dass ich am Abend das Endergebnat der Arbeit vor Augen hatte.» Auch in ihrer Freizeit hat sie gerne mit den Händen gearbeitet, etwas genäht. «Ich habe immer versucht, Dinge selber zu reparieren», erklärt sie.

Frau im Männerberuf

Also hat sie sich bei verschiedenen Betrieben für eine Schnupperlehre beworben. Sie bekam mehrere Zusagen und hat schliesslich im Sommer 2023 bei der Firma Hirschi an der Warpelstrasse die Lehre angefangen. Dass sie als Frau in einer männerdominierten Branche tätig sein würde, war kein Hindernis. «Ich hatte nie das Gefühl, anders behandelt zu werden. Vielleicht ist es auch für das Image einer Firma gut, wenn sie Frauen ausbildet.»

«Von der Arbeit her spielt es auch keine Rolle, ob sie von einer Frau oder etwas Konkretes tut wird.» Das Einzige, was ihr gegenüber den männlichen Kollegen fehle, sei die Kraft. Etwa, um auf

Montage schwere Platten oder andere Materialien zu transportieren. Für viele Arbeitsschritte gebe es Maschinen und andere Hilfsmittel. «Aber es ist schon viel körperliche Arbeit dabei.» Die Umstellung vom Klassenzimmer in eine Werkstatt und auf Baustellen sei gross gewesen, die Arbeitstage lange, und anfangs sei sie abends müde ins Bett gefallen. «Es brauchte Zeit, bis ich mich daran gewöhnt habe, den ganzen Tag auf den Beinen zu sein.»

Bedauert hat sie ihre Berufswahl nicht. «Ich vermisse vor allem die vielen Ferien, die ich vorher hatte», sagt sie mit einem Lachen. Da ihre Freunde und Kolleginnen eine ganz andere Richtung eingeschlagen und deshalb auch einen anderen Lebensrhythmus haben, sei es schwierig, sich mit ihnen über ihre Arbeit auszutauschen. Das fehle ihr ein wenig.

Bedauert hat sie ihre Berufswahl nicht. «Ich vermisse vor allem die vielen Ferien, die ich vorher hatte», sagt sie mit einem Lachen. Da ihre Freunde und Kolleginnen eine ganz andere Richtung eingeschlagen und deshalb auch einen anderen Lebensrhythmus haben, sei es schwierig, sich mit ihnen über ihre Arbeit auszutauschen. Das fehle ihr ein wenig.

Verkürzte Grundausbildung

Die Ausbildung läuft bei ihr etwas anders als bei ihren Berufskollegen. «Schulisch bin ich schon im dritten Lehrjahr», erklärt die 21-Jährige. Durch ihre Mittelschulausbildung kann sie eine verkürzte Grundausbildung machen und hat deshalb in der Berufsschule das erste und zweite Lehrjahr gleichzeitig absolviert. Das heisst, dass sie beispielsweise die Berufskunde am Vormittag mit Lernenden des ersten Lehr-

jahrs besuchte und nachmittags mit jenen des zweiten Lehrjahrs. «An der Berufsschule Freiburg hat man mir die Möglichkeit gegeben, es einfach mal auszuprobieren. Wenn es nicht gegangen wäre, hätte ich wechseln können.» Es ist aber gut gegangen, und für Samira Sahli war der Zusatzaufwand gut zu verdauen.

Unter Druck

Im Mai hat sie eine praktische Teilprüfung abgelegt. «Für mich eine Premiere», sagt sie. Schriftliche Prüfungen hätten sie selten gestresst, mündliche etwas mehr. «Aber hier wusste ich überhaupt nicht, was mich erwartet und wie das abläuft.» Sie habe den Druck, erfolgreich zu sein, gespürt: «Hätte ich nicht bestanden, hätte ich das Jahr wiederholen müssen.» Es ist gut gegangen und hat ihr einen Vorgeschmack auf die Abschlussprüfung in einem Jahr gegeben.

Bereits vorher muss sie im Rahmen der Ausbildung eine praktische Arbeit abgeben, für die sie aber länger Zeit hat. Was für ein Möbel sie dabei entwerfen wird, weiss sie noch nicht. «Ich könnte mir vorstellen, etwas zu bauen, das nur aus Material besteht, das wir in der Werkstatt haben.» So könne sie ihre Idee vom nachhaltigen Umgang mit Baumaterial umsetzen.

Altes wie neu machen, das gefällt ihr nämlich. Einmal darf

te sie ein altes Nachttischmöbel auffrischen und ihm so ein neues Leben geben. Besonders mag sie es, bei einem Auftrag alles vom Anfang bis zum Schluss zu machen und dabei kreativ zu sein. Zum Beispiel die Pläne für einen Gewürztrog zu studieren, das Material zu berechnen und schliesslich das Möbelstück herzustellen. «Es ist ein wunderbarer Beruf für alle, die gerne handwerklich arbeiten. Er ist kreativ, spannend und abwechslungsreich. Und am Ende des Tages hat man immer ein sichtbares Resultat vor einem.»

Nicht vergebens

Ob sie nach der Lehre dem Beruf treu bleiben wird, weiss Samira Sahli noch nicht. Es würde sie interessieren, bei einem Möbelrestaurator weitere Erfahrungen zu sammeln. Ihr gefällt, dass sie ihr eigenes Geld verdient und so ihrem Wunsch, auf eigenen Füüssen zu stehen, näher gekommen ist. «Die Option, dann doch noch ein Studium anzufangen, behalte ich mir offen.» Vielleicht gehe sie an die Pädagogische Hochschule, sagt die Leiterin bei der Jubla Ratatouille. Und vielleicht könne sie später einmal handwerkliche Fächer unterrichten. «Alle Türen sind offen. So oder so ist das, was ich in der Ausbildung lerne, nicht vergebens. Ich kann alles auch gut im Alltag einsetzen.»

Samira Sahli
Lernende